

kommen möchte. Sie nimmt ihre Fargnette, schaut die Studenten an, die ihren Skat spielen, und fragt mich dann mit der vollen Melodie ihrer kräftigen Stimme: sag' du mir, haben diese jungen Leute gar nichts zu thun, daß sie schon in der Früh Bier trinken und Karten spielen?

Mei' Lieber, was soll ich thun? Ich lese krampfhaft in der „Neuen Freien Presse“ und sogar in der „Kölnischen“, die hat ein größeres Format. Aber sie läßt sich nicht stören. Sie hat sich eine Chocolate kommen lassen, hält den Köffel sehr grazios zwischen den süßen schmalen Fingern und wird immer lauter:

Wenn die armen Eltern eine Ahnung hätten! Die sparen zuhause, damit die Herren Buben hier Karten spielen und Bier trinken! Ja, wo bleibt denn da der Lehrer mit dem Staberl?

Ich bin ganz in die „Kölnische Zeitung“ versunken. Aber sie läßt nicht nach: Und die grünen Kapperln, ich bitte dich! Auf diesen Schädeln! Ueberhaupt, ausschau'n thum sie wie die Dienstmänner!

Du kannst dir denken, wie mir zumuthe war. Ich bin nicht feig, aber im Sommer — in den Ferien! Nein, danke! Ich mache also kurzen Proceß und sage: München gefällt dir nicht, ich sehe es dir an, das hat gar keinen Sinn, in zwei Stunden geht der Zug nach Schliersee, da ist mein alter Freund Drescher und es soll da überhaupt sehr gemüthlich sein, — also lassen wir die dumme Seession, packen wir und in zwei Stunden sind wir auf der Bahn! Fertig! Diesen Ton kennt sie und weiß, daß es da nichts gibt.

Um vier Uhr kamen wir in Schliersee an, dem guten Drescher hatte ich telegraphiert, er brachte uns ins Seehaus und wir bekamen ein großes Zimmer mit einer prachtvollen Aussicht auf den See und über das ganze Thal. Agathe war ein bißchen müde und legte sich schlafen. Ich nahm mein Rad und fuhr um den See, durch den Ort, auf die Post und so hin und her. Gegen acht kam ich zurück. Sie saß im Garten, in einem Buche lesend. An einem Tisch waren ein paar Bauern, an einem anderen der Pfarrer mit dem alten Förster. Ich fühlte: hier ist Ruhe, hier ist es schön, hier möcht' ich bleiben! Ich lehnte mein Rad an die Thür und gieng zu ihr. Sie saß da in einem weiten weißen Gewande und sah, über das Buch weg, mit ihren großen stillen Augen, schwärmerisch und verträumt, auf den See hin. Es war wirklich ein liebes Bild, aber leider — weißt, da die Bauern, dort der Pfarrer mit dem alten Förster: dem Bilde fehlte das Publicum.

Ich näherte mich schüchtern: Wie geht's dir denn, Mädi?

Sie sah mich an, ich werde diesen Blick nie vergessen. Dann sagte sie: Also das nennt sich Schliersee — aber das schwöre ich dir, nicht zwei Tage bleibe ich dir hier; das ist keine Gegend für mich!

— Aber schau, es ist doch ganz nett hier: der See —

— Der See ist mir zu klein!

— Das liebe Thal —

— Thäler sind ungesund, da wird man nur nervös, das sagt jeder Doctor!

— Und rings die Berge —

— Berge mag ich überhaupt nicht!

Pause. Schließlich resumiert sie: Dann ist das Essen schlecht, von diesem bayrischen Bier wird man dick und ich habe keine Lust, hier zu verbauern. Wenn ich das gewollt hätte, hätte ich nicht geheiratet, sondern wäre ins Kloster gegangen. Aber du hast mich eben nie geliebt!

Na, sage ich, gut, wenn du nicht willst — fahren wir halt morgen wieder fort!

Ich bin aber ein bißchen traurig: Dieses ewige Wandern, immer hin und her, immer auf der Bahn, täglich packen, täglich in einem anderen Hotel, fremde Gesichter — das ist mir schrecklich! Ich will irgendwo ruhig sitzen und mich ausschmaufen. Aber was konnte ich thun? Agathe ist nun einmal gewohnt, bewundert zu werden. Gehen wir hier in Wien aus und kommen ins Theater, in ein Concert oder in einen Garten, so machen alle Leute große Augen. Seit sie sich erinnern kann, ist das immer so gewesen. Sie kann es nicht mehr entbehren. Ohne Bewunderung ist sie wie ein Raucher ohne Cigarren. Mei' Lieber, da gibt's keine Argumente — das ist einfach so. Wenn's einem nicht paßt, dann darf man eben keine schöne Frau haben. Entweder — oder!

Das alles sagte ich mir den anderen Tag in der Früh, als ich, sie schlief noch, einsam im Walde gieng. Traurig sah ich auf den schimmernden See, in das heitere Thal. Ich liebe diese frohe Gegend mit ihren immer singenden Menschen sehr; wie gerne wäre ich da geblieben!

Da kam mir plötzlich eine Idee. Ja — vielleicht! Vielleicht ließ sich das machen. Und ich lief mehr als ich gieng zu Drescher, meinem lieben alten Freund Drescher, dem berühmten bayrischen Komiker, den Lenbach und Stuck gemalt haben; der hat dort eine reizende Villa. Na, du kennst ihn ja, du weißt, wie er ist: immer fidel, immer die größten Pläne im Kopf, immer ein bißchen zerstreut, verwurstelt alles, aber der beste Kamerad, den es gibt.

Drescher, sage ich, Sie müssen mir einen Gefallen thun!

— Aber natürli, natürli! Was is denn, was is denn? Was haben's denn? Heut abends geh' ich auf die Jagd. Da is so ein

verfluchter Bock, der halt mich jetzt schon eine Wochen zum Narren, aber wart' nur, wart'!

— Also, lieber Drescher, hören's einen Moment! Die Sache ist nämlich wichtig.

— Aber natürli, natürli! Haben Sie schon meinen neuen Lenbach gesehen? Sie! das ist das beste, was der Lenbach in seinem ganzen Leben g'macht hat! Da wirst schau'n!

— Also, mein lieber Drescher —

— Sie, aber nach Wien geh' ich nicht mehr! Ich hätt' schon wieder einen Antrag. Aber nein — daß dann wieder heißt: trockene Komik. Sie, nächste Wochen kommt der Stuck! Der wird Ihnen g'fallen! Haben Sie schon meine neuen Pferd' g'sehen?

Ich sehe schon: so geht das nicht. Ich muß mir zuerst den neuen Lenbach anschauen, dann die neuen Pferde, dann reden wir von Wien und über Stuck, und dann laß' ich mir auch noch die Geschichte von dem verfluchten Bock gefallen. Endlich hört er mich doch an.

Lieber Drescher, sage ich, Sie müssen mir einen großen Gefallen thun. Schauen Sie, Sie kennen hier doch alle Leute — wissen Sie mir nicht einen netten jungen Menschen, einen Bauer oder einen Schreiber von der Gemeinde, der — gegen Bezahlung natürlich — bewundern kann?

— Was soll er?

— Bewundern, nichts als bloß bewundern, meine Frau ist das so gewohnt. Wissen Sie, ich denke mir das so: ich zahle ihm, was er isst und trinkt, und extra noch drei Mark für jeden Tag, dafür hat der Jüngling gar nichts zu thun, als daß er täglich zwei, drei Stunden bei uns im Garten sitzt und halt meine Frau liebevoll ansieht — liebevoll, oder sagen wir sogar: schmachtend.

— Schmachtend? sagt Drescher, abgemacht!

Ich erkläre ihm nun geschwind das Ganze — was ich in München erlebt habe und daß mir Agathe nicht hier bleibt, wenn sie keinen Bewunderer hat.

Aber, sagt Drescher, wird gemacht! Warten Sie nur — wer ist denn da? Vom Theater kann ich halt jetzt keinen — die brauchen wir jetzt alle selber — aber großartig! der Messner — Sie, das is überhaupt ein begabter Mensch — und der hat sogar einen schwarzen Salonrock! Also, sind Sie ganz ruhig, ich laß' mir ihn gleich kommen, der ist sehr intelligent, heute Nachmittag functioniert er schon! Nicht wahr, bewundern —

Schmachten, sage ich noch einmal.

— Schmachten — Augen verdrehen — und dann kann er vielleicht auch amal die Hand aufs Herz legen, was? Na also, da können Sie sich auf mich verlassen! Was die Regie betrifft — das wissen Sie ja!

— Lieber Drescher, ich danke Ihnen sehr! Nur, wissen Sie: ein Messner! Ist er denn ein hübscher Mensch?

— Aber geh', zu was denn hübsch? Wer sie bewundert, das ist den Frauen ganz gleich — wenn sie nur bewundert werden! Paß nur auf!

Er hatte recht. Ich sage dir: Der Messner — nicht zu schil dern! Malvolio, von Oberländer gezeichnet — und ein Salonrock! Aber „geschmachtet“ hat der Mann — das hab' ich in meinem Leben noch nicht gesehen! Der Drescher ist doch ein großer Regisseur.

Ich gieng abends auf die Post. Agathe blieb im Garten sitzen, der schmachtende Messner wich nicht. Als ich zurückkam, sagte ich: Ich war jetzt auf der Bahn und habe mir die Züge angesehen; es wird am besten sein: wir fahren morgen um zehn.

Warum denn? fragte Agathe verwundert. Ich begreife dich wirklich nicht. Kannst du denn nirgends ruhig sitzen? Schau, hier ist es so schön! Der liebe See —

Na, sagte ich, der See ist ein bißchen klein!

— Gerade so ein kleiner See hat seinen Reiz; es ist viel intimer!

— Und dann so in den Bergen stecken!

— Das wird dir sehr gesund sein! Da athmet man erst auf. Frag' nur einen Arzt! Und dann schau: dieses ewige Hin und Her, immer auf der Bahn, täglich packen, täglich in einem anderen Hotel, das ist mir schrecklich! Geh', sei nett, bleiben wir hier!

Wir sind drei Wochen dort geblieben. Jeden Sonntag brachte mir der Messner die Rechnung: einundzwanzig Mark Gage, für zehn bis zwölf Mark Bier, etliche drei Mark für Weißwürste. Zum Abschied ließ ich ihm noch in Miesbach einen neuen Salonrock machen; den alten hatte er beim Schmachten am Kermel ganz abgewetzt. Ich denke, schloß Paul, wir gehen heuer wieder nach Schliersee.“

Stimmen aus dem Publicum.

Tafelwasser. Heilwasser  
**Krondorfer** bester  
natürlicher  
alcal. SAUERBRUNN  
Filiale: Wien, IX. Kolingasse 4. Telephon 2767.